Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

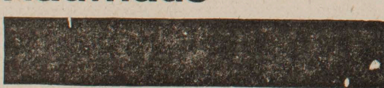
INHALT:

Zur Tagung des Verbands der jüdischen Jugendvereine — Was erwarten wir von der Münchener Tagung? — Gegen den Antisemitismus — Ein neues Palästina-Weißbuch der englischen Regierung — Jüdische Institutionen auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden — Aus der jüdischen Welt — Romanbeilage — Gemeinden- und Vereins-Echo — Spendenausweis

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 23 — München, 6. Juni 1930 — 17. Jahrgang

1930	Wochenkalender		5690
	Juni	Siwan	Bemerkungen
Sonntag	8	12	
Montag	9	13	
Dienstag	10	14	
Mittwoch	11	15	
Donnerstag	12	16	
Freitag	13	17	
Samstag	14	18	בהעלתך הפטרה רני ושמחי (Zach. 2, 14—17. 3, 1—10. 4. 1—7) פרק ג׳ ד׳ (P. R. פרק ב׳)



8. ordentl. Delegiertentagung des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands



Sonntag, den 8. Juni 1930
abends 20³⁰ Uhr in der

TONHALLE
Prinz-Ludwig-Straße

in Anwesenheit des Dichters

„JEREMIAS"
Dramatisches Gedicht von Stefan Zweig,
aufgeführt von der Künstlerischen Arbeitsgemeinschaft des Jüdischen Jugendvereins Düsseldorf.

Karten zu RM. 3.— und RM. 2.— (ohne Steuer)

Das Jüdische Echo
Nummer 23 6. Juni 17. Jahrgang

Zur Tagung des Verbands der jüdischen Jugendvereine

Die am 8. und 9. Juni in München stattfindende achte ordentliche Delegiertentagung des Verbands der jüdischen Jugendvereine Deutschlands wird in das sonst etwas abseits liegende München zum ersten Male seit längerer Zeit wieder einen Strom jüdischen Lebens fließen lassen und dafür kann man dem Verband nur dankbar sein. Die Berührung mit den aktuellen Fragen jüdischer Jugend ist auch für die Münchener jüdische Gemeinde und ihre Jugend nur von Vorteil und so braucht kaum gesagt zu werden, daß der Tagung auch unsere besten Wünsche gelten. Mehr als 700 junge Juden werden sich hier versammeln, um über Fragen zu verhandeln und zu beschließen, die nicht nur den Verband und seine Mitgliedervereine, sondern auch in stärkstem Maße die ganze jüdische Öffentlichkeit interessieren. Die von der Tagung zu bewältigende Arbeit ist nicht leicht und es wird der ganzen Kraft und Hingabe junger Menschen bedürfen, um den Verband, der ja bereits eine lange Geschichte hinter sich und manche Wandlungen durchgemacht hat, so zu formen und zu gestalten, daß er die Aufgaben, die vor ihm liegen, wirklich erfüllen kann. Was der Verband selbst von seiner Tagung erwartet, stellt Manfred Vöhl, einer der jungen Führer, an anderer Stelle dieser Nummer dar; hier soll versucht werden, einige allgemeinere Gedankengänge aufzuzeigen, zu denen die Tagung Veranlassung gibt.

Die letzte Tagung des Verbandes vor zwei Jahren in Dresden stand unter dem Motto: „Unser Weg in die Wirklichkeit"; die diesmalige ist vor allem einer Auseinandersetzung über die Möglichkeiten organisierter, jugendlicher Selbsthilfe gewidmet. Das Programm der Besprechungen des Sonntags lautet: „Jugend hilft der Jugend" und in Martin Buber, der am Sonntag einen Vortrag über das Thema „Wie kann Gemeinschaft werden" hält, hat man sich gewiß den besten Führer auf diesem Wege gewählt. In der Umgrenzung der Verhandlungsgegenstände kennzeichnet sich bereits ein Wandel, der seit der letzten Tagung eingetreten ist — ein Wandel vielleicht nicht so sehr des Vereins, als der jüdischen Situation. Wenn auf der Dresdener Tagung im Vordergrund die Fragen der Stellungnahme zu Gemeinde und Verbänden stand, wenn man sich damals vor allem zu überlegen hatte, wie der Verband seine im wesentlichen nach kulturellen, bildungsmäßigen und mehr noch nach geselligkeitsmäßigen Richtlinien bestimmte Tätigkeit in die einer an allen Fragen jüdischer Wirklichkeit aktiv teilnehmenden strafferen Organisation umwandeln könne, so gilt es heute für den Verband, seinen Angehörigen, die alle unter der über Deutschland, über das deutsche Judentum und seine Jugend im besonderen hereingebrochenen Wirtschaftskatastrophe zu leiden haben, die Möglichkeit zu geben, sich überhaupt noch mit überindividuellen, nichtberuflichen Angelegenheiten zu beschäftigen. Es ist kein Widerspruch, daß dies durch eine Sicherung im Beruf, durch Verbreitung anderer, neuer Auffassungen von Berufsgestaltung, mit einem Wort durch kollektive Selbsthilfe geschehen soll. Dabei kommt es dem Verband zugute, daß seine Leitung die letzten beiden Jahre nicht ungenützt hat verstreichen lassen und daß sie wenigstens klar auch die spezifische wirtschaftliche Seite der Judenfrage erkannt hat, wenn man auch nicht gerade behaupten kann, daß der Weg in die Wirklichkeit schon zu Ende gegangen sei. Eines hat sich nämlich bei den Versuchen, Wirklichkeits-, Gegenwartsarbeit zu leisten, klar herausgestellt: sobald praktische Maßnahmen ergriffen werden sollen, beginnt eine gewisse „Politisierung", die aber unvermeidbar erscheint, wenn man sich überhaupt an das Gebiet dieser Gegenwartsarbeit heranwagt. Freilich ist spezifische Wohlfahrts- und Hilfstätigkeit auch ohne politische Ausrichtung möglich; ihre Sinngebung erhält letzten Endes jedoch auch sie von politischen Auffassungen und stärker noch als dies wirkt der Zwang, mit gleichgerichteten Bestrebungen zusammenzuarbeiten; was Wunder, daß der Verband jüdischer Jugendvereine, der seinem Wesen nach eine national bedingte Zusammenfassung junger jüdischer Menschen ist, sich auch als solche zu empfinden beginnt. Es kann so keineswegs überraschen, daß ein Antrag auf Statutenänderung eine Fassung der Tendenz des Vereins verlangt, in der es heißt, daß der Verband seine Mitglieder „zu bewußten Angehörigen des jüdischen Volkes" erziehen will. Dieser Antrag wird wohl kaum eine Mehrheit finden; trotzdem aber und obwohl er nicht nur mit einer negativ gehaltenen Forderung nach Neutralität, sondern auch mit der nach deutsch-staatsbürgerlicher Gesinnung verkoppelt ist, die zwar das Bewußtsein der Angehörigkeit zum jüdischen Volkstum keineswegs ausschließt, bisher aber gerade von denen, die sie mit besonderer Betonung verlangten, dagegen ausgespielt wurde, dürfte er mehr sein als nur eine terminologische Demonstration. Er bringt einen Wandel der Anschauungen zum Ausdruck, der noch stärkere Ausprägung gefunden hat in der Haltung der Verbandsleitung zur Jewish Agency. Bekanntlich waren die Jugendvereine im deutschen Initiativkomitee der Jewish Agency vertreten und eines ihrer führenden Mitglieder wurde in Zürich zum stellvertretenden Mitglied des Councils der Jewish Agency gewählt.

Das Vorgehen der Leitung hat in den Vereinen manche Kritik hervorgerufen. Zwar sind die Stimmen sehr vereinzelt, die eine Beteiligung des Verbands an der Jewish Agency der Neutralität halber für nicht zulässig erachten; auch solche sind jedoch vorhanden. Soweit man sich gegnerisch zur Agency verhält, verlangt man meist nur, daß der Beitritt des Verbands dem einzelnen Mitglied keine persönlichen Verpflichtungen auferlegen dürfe. Andere billigen zwar den Eintritt des Verbands, aber nur unter gewissen politischen Voraussetzungen, und verlangen den Wiederaustritt,

wenn Minimalforderungen nicht befriedigt würden. Eine andere starke Richtung innerhalb des Vereins übt jedoch an der Leitung Kritik, nicht weil sie der Agency beigetreten ist, sondern weil sie bisher noch nichts getan habe, irgendeine Arbeit in der und für die Agency durchzuführen. Diese Richtung verlangt nicht nur, daß auf dieser Delegiertentagung die Entrichtung eines monatlichen Kopfbeitrages für den Keren Hajessod beschlossen wird, sondern im Zusammenhang damit auch, daß der Delegiertentag die Unterzeichnung der Erklärung deutscher Juden durch Mitglieder des Verbandes mißbillige — wie man zugeben wird, eine nicht mehr als konsequente Forderung. Was man nun auch in dieser Hinsicht beschließen wird, es ist sicher, daß „gesamtjüdisches Denken und Wollen“ — dies verlangt die Tendenz des Vereins — heute im größten Teil des Verbands und bei seinen führenden Menschen sich durchgesetzt hat, was wiederum bedeutet, daß man beginnt, das wahre Wesen der jüdischen Frage als einer nationalen und als einer auf politischem Wege durch Selbsthilfe zu lösenden zu erkennen und nach diesen Erkenntnissen zu handeln.

Wohin diese Entwicklung den Verband führen wird, ist heute ungewiß. Vielleicht werden sich nun im Gesamtverband ähnliche Erscheinungen wiederholen wie diejenigen, die vor Jahren schließlich aus seinen Jugendgruppen den radikal zionistischen, chaluzischen und sozialistischen Jung-Jüdischen Wanderbund gemacht haben; jedenfalls sind auch heute wieder Junggruppen des Verbands vorhanden, die auf eine gewisse Radikalisierung in jeder Hinsicht drängen. Vielleicht aber auch wird man sich scheuen, konsequent Methoden einzuschlagen, die, wenn sie die Neutralität des Verbands nicht geradezu aufheben, so doch ihr einen wesentlich anderen Charakter als den bisher gewohnten verleihen müssen. Den außerordentlich schwierigen Problemen, vor die man sich gestellt sieht, ist auf die Dauer mit absoluter Neutralität nicht beizukommen, wenn man sich nicht nur mit unverbindlichen Erörterungen begnügen will. Daraus folgt nun nicht etwa, daß sich die Jugendvereine als solche in den Dienst irgendeiner der jüdischen Parteien zu stellen hätten — es ist gut, wenn sie nach wie vor Sammelpunkte für die Masse der jüdischen Jugend darstellen und auch gesellschaftliche Funktionen ausüben können; für ein Mindestmaß politischer Betätigung ihrer Angehörigen und eine Anerkennung minimaler und nicht nur religiöser jüdischer Voraussetzungen werden sie ohnedies sorgen müssen, wenn sie überhaupt an gemeinsame Aktionen denken.

Die Münchener Delegiertentagung steht so vielleicht an einem Scheidewege — wenn im Verband wirklich jugendlicher Wille lebendig ist, kann die Entscheidung trotz mancher organisatorischer und sachlicher Schwierigkeiten kaum zweifelhaft sein und so braucht man der Tagung nur zu wünschen, daß sie ihre eigenen Kräfte erkennt und an der richtigen Stelle einsetzt, dann wird auch der Erfolg für den Verband und das ganze Judentum nicht ausbleiben. I. E.

Was erwarten wir von der Münchener Tagung?

Von Manfred Vöhl (Düsseldorf)

Der Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands hat Pfingsten seine große Tagung in München. Menschen von 150 Bünden aus allen Teilen Deutschlands, viele Gäste, der Sprechchor des jüdischen Jugendvereins Düsseldorf mit allein 50 Menschen werden in diesen Tagen in München sein, um ein deutliches Zeichen seiner Existenz und Arbeit zu geben.

Die Tagung, die von großer, entscheidender Bedeutung für die künftige Arbeit des Verbandes ist, wird sich mit wesentlichen Fragen beschäftigen, Fragen, die sich mit der Ausgestaltung der Arbeit im Verbande und seinen Bünden und Junggruppen befassen, also interner Natur sind; sie wird aber auch Probleme diskutieren und daraus sich ergebende Richtlinien für die zukünftige Arbeit schaffen, die für die jüdische Öffentlichkeit von größtem Interesse sind. Es handelt sich dabei um zwei große Gebiete: das Berufsproblem des jungen Juden und die Jewish Agency.

Die große Wirtschaftskrise und die gewaltigen Verschiebungen innerhalb der Wirtschaftskörper, die Konzernierung und Kartellierung der Betriebe, das schnelle Emporwachsen von Warenhäusern und Konsumvereinen haben eine Gesellschaftsschicht, den Mittelstand, in ein Stadium geführt, aus dem er sich nicht mehr wird erholen können. Die Juden gehören dieser Schicht zum größten Teile an, sie sind selbständige Kaufleute, sie sind Akademiker, sie sind nicht — natürlich mit kleinen Ausnahmen —, Handwerker oder Arbeiter oder Großindustrielle. Für den jungen Juden gibt es kaum eine Möglichkeit, selbständiger Kaufmann zu werden, ihm fehlt das Kapital. Er ist also gezwungen, in einem großen Betriebe als Angestellter niederer oder höherer Art sich anstellen zu lassen. Dazu kommen aber als erschwerende Momente die große Arbeitslosigkeit und der Antisemitismus. Das sehen viele jüdische Arbeitgeber noch nicht ein, sie sehen noch nicht die Not, in der sich viele Juden befinden. Der jüdische Arbeitgeber, der sehr oft vom jüdischen Angestellten nichts wissen will, muß auf diesen Zustand planmäßig hingewiesen werden, er muß an die Pflicht, als Jude seine Solidarität zu zeigen, erinnert werden. Der Verband befaßt sich schon seit langem mit diesem Problem, in allen Bünden wurde darüber gesprochen, das Winterthema des Verbandes lautete: Wirtschaftskampf und Lebensgestaltung. In München soll nun ein Abschluß dieses Themas gegeben werden durch Arbeitsgemeinschaften, die sich mit der Frage der Lebensgestaltung befassen. Man wird weiter darüber sprechen, wie die Menschen den Berufen zugeführt werden können, man wird ein besonderes Dezernat schaffen, das diese Angelegenheiten planmäßig bearbeiten wird.

Das zweite Problem, die Jewish Agency, wird im Brennpunkte des Interesses stehen. Bekanntlich hat im vergangenen Jahre die Verbandsleitung erklärt, in der Jewish Agency mitzuarbeiten. Sie hat drei ihrer Mitglieder in das Initiativkomitee zur Gründung der Jewish Agency entsandt; eins dieser Mitglieder, der jetzige Vorsitzende, Rabbiner Dr. Hahn in Essen, wurde von diesem Komitee als stellvertretendes Mitglied nach Zürich geschickt. Der Beschluß ist von Verbandsmitgliedern angegriffen worden, weil der Beschluß gegen die Neutralität des Verbandes verstoße. Die Auffassung der Verbandsleitung und des wahrscheinlich weit größeren Teils der Verbandsmitglieder ist jedoch, daß Mitarbeit in der Jewish Agency der gesamtjüdischen Haltung des Verbandes entspreche, einer Haltung, die sich für alles, was zu einer Einheit innerhalb des Judentums führe, einsetzen muß, die alles, was für die Zukunft des Judentums neugestaltend und belebend ist, zu unterstützen hat. Aus diesem Grunde wird die Münchener Tagung den Beschluß der Verbandsleitung billigen und Vorschläge machen, wie der Verband den Beschluß wirksam durchführen kann. Es sind zahlreiche Anträge gestellt, die eine starke Anteilnahme der Vereine und Junggruppen fordern, die Vorträge, Arbeitsgemeinschaften über die Jewish Agency und Geldsammlungen innerhalb des Verbandes für notwendig erachten.

Diese oberflächliche und kurze Darstellung der Hauptprobleme kann viellicht ein Bild davon geben, was die Delegierten in München zu tun und erwarten haben. Wir wollen hoffen, daß die Tagung so verläuft, daß sie den Verband in der nächsten Zeit zur intensiven und produktiven Arbeit hinführt, einer Arbeit, die dem Judentum dienen und zu seiner Befriedung und Einheit führen soll.

Gegen den Antisemitismus

Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus veröffentlicht ein „Mahnwort“ führender Persönlichkeiten Bayerns gegen den das Deutschtum und das Christentum verletzenden Antisemitismus.

Nach einem mutigen und opfervollen Ringen ohnegleichen, heißt es in dem „Mahnwort“, erlebte unser deutsches Volk einen jähen Sturz in die Tiefe politischer Ohnmacht und wirtschaftlicher Not. Die Unbegreiflichkeit solch schweren Geschicks trieb viele von denen, die teils verzweifelt, teils mit jungstürmendem Mut gegen die Not des Vaterlandes wie gegen die eigene ankämpfen wollten, in die Arme falscher Propheten, die den Juden als den Schuldigen an allem Unglück bezeichneten und einen Kampf gegen das Judentum als dem „Befreiungskampf“ organisierten. Solcher Judenhaß birgt schwere Gefahren in sich und ist eines Kulturvolkes vom Range des deutschen unwürdig. Wer sein Vaterland liebt, wird sich davon fernhalten, die Zwietracht im Innern zu vertiefen und das Ansehen des deutschen Namens unter den Nationen herabzuwürdigen. Ein Christ muß an Stelle liebloser Unduldsamkeit und gehässiger Ungerechtigkeit das Gebot christlicher Nächstenliebe setzen. Wer Anspruch auf Bildung erhebt, muß sich freihalten von Unwahrhaftigkeit, Selbstgefälligkeit, vor Überschätzung der eigenen Art und Unverständnis gegenüber den anderen. Wer menschlich denkt, wird die Herzlosigkeit der Zurücksetzung und Anfeindung, der schon das jüdische Kind ausgesetzt ist, nicht mitmachen wollen.

Wir fühlen uns — schließt das „Mahnwort“ — gerade als Deutsche und Christen im Gewissen verpflichtet, unsere Mitbürger zu ernster Besinnlichkeit gegenüber dem zügellosen Judenhaß zu ermahnen und sie eindringlich hinzuweisen auf die Pflicht zur Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, zu religiöser und sozialer Ethik, mit der die Betätigung des Judenhasses unvereinbar ist.

Unterschrieben ist das „Mahnwort“ vom Vizepräsidenten des Bayerischen Landtags und früheren Minister Erhard Auer, Prof. Benno Becker, Botschafter a. D. Johann-Heinrich von Bernstorff, Schriftsteller Waldemar Bonsels, Augsburger Oberbürgermeister Deutschenbaur, Direktor des Münchener Schauspielhauses Otto Falckenberg, dem Nürnberger Pfarrer Geyer, dem Schriftsteller Dr. Max Halbe, dem Münchener Pfarrer Dr. Heisler, Prof. Dr. Georg Hohmann, Präsident der Reichsbahndirektion München Käß, Schriftstellerin Dr. h. c. Isolde Kurz, Augsburger Stadtpfarrer Lindenmayr, Würzburger Oberbürgermeister Dr. Löffler, Prof. Dr. Walter Lotz, dem Dichter und Nobelpreisträger Thomas Mann, dem Herausgeber der „Allg. Rundschau“ Dr. Moenius, Senatspräsi-

dent am Oberst-Landesgericht Dr. Ernst Müller, Akademieprofessor Geheimrat Albert Niemeyer, Dr. Anton Graf von Pestalozza, Prof. Emil Preetorius, Prof. Dr. Joseph Popp, Oberstudiendirektor Dr. Reitinger, Prof. Dr. Adolf Weber, Bamberger Oberbürgermeister Weegmann, Oberstudiendirektor Dr. Weiß und zahlreichen anderen in Politik, Wissenschaft, Literatur und Wirtschaft führenden bayerischen christlichen Persönlichkeiten.

Auf eine Umfrage gingen zahlreiche, den Antisemitismus verurteilende Antworten ein, die im letzten Heft der „Abwehrblätter“ publiziert sind.

* * *

Im Zusammenhang mit seiner nach München einberufenen 40. Jahrestagung veranstaltete der „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ am Montag, 2. Juni, im Bayerischen Hof einen Vortragsabend vor geladenen Gästen. An Stelle des am Erscheinen verhinderten 1. Vorsitzenden, Minister a. D. Dr. Gothein, leitete Univ.-Prof. Dr. Baumgarten (Kiel) den Abend ein; darauf hielt Geheimrat Prof. Leo Frobenius, der bekannte Kulturforscher, ein Referat über den Konflikt der Kulturstile, in dem er den gegenwärtigen Zustand des Deutschen Reiches untersuchte, die noch keineswegs abgeschlossene Strukturwandlung aufzeigte, die es mit der ganzen Welt in besonderem Maße ergriffen hat und in dem er auch die Rolle und die Bedeutung der Juden, so wie sie selbst sie empfinden und wie sie von der Allgemeinheit empfunden wird, charakterisierte. Seine offenherzigen Darlegungen liefen darauf hinaus, daß jedes Land die Juden habe, die es verdiene und daß die deutschen Juden besser seien als es den deutschen Zuständen entsprechen müßte.

Der nächste Redner, Pater Augustin J. Arand, zeigte in seinen Ausführungen über „Religion und Judenhaß“, daß die Kirche aus dogmatischen Gründen gegen den Judenhaß, überhaupt für konfessionellen Frieden sein müsse; auch hätten sich die Führer der Kirche stets gegen die Verhetzung ausgesprochen. Arand gab vor allem auch seiner Empörung über die zahlreichen Friedhofs- und Synagogenschändungen Ausdruck.

Dr. R. Horlacher, der Geschäftsführer des Ver-

eins, endlich, der über „Warum Abwehr“ sprach, zog zunächst eine Parallele zwischen dem Judenhaß und dem Deutschenhaß, der während des Krieges nicht nur die gleichen Methoden befolgte, sondern auch die genau gleichen, in dem einen wie dem anderen Falle unsinnigen und unberechtigten Anschuldigungen hervorgebracht habe. Die Abwehr des Antisemitismus sei nötig aus deutschen nationalen Gründen. Ein kleiner Teil des Publikums verhielt sich während der Ausführungen Horlachers, besonders als er die Berechtigung der antisemitischen Führer zu ihren Vorwürfen gegen die Juden einer kritischen Prüfung unterzog, sehr unruhig; die Zwischenrufe brachten jedoch weder den Redner noch den Großteil der Zuhörer aus der Ruhe. Mit herzlichen Worten des Dankes für die Redner und der Aufforderung, an der Abwehrarbeit aktiven Anteil zu nehmen, schloß Stadtpfarrer Eduard Lamparter (Stuttgart) die Versammlung.

Ein neues Palästina-Weißbuch der englischen Regierung

Jerusalem, 28. Mai. (JTA.) Im Hinblick auf den bevorstehenden Zusammentritt der Mandatskommission des Völkerbundes zu einer den Fragen Palästinas gewidmeten Sondersitzung hat die englische Regierung soeben ein Weißbuch veröffentlicht. In einem das Weißbuch einleitenden Statement wird die britische Politik in Palästina in allgemeinen Zügen umrissen. In dem Weißbuch sind eine klare Darlegung der Politik der britischen Regierung in Palästina und Richtlinien für die zukünftige Palästina-Administration nicht enthalten; das Statement der Regierung nennt nur jene Punkte in dem Bericht der Shaw-Kommission, die die Regierung als die wichtigsten hinsichtlich der Durchführung einer weiteren Untersuchung oder Einleitung einer Aktion erachtet.

Das Weißbuch gibt die Erklärung des Premierministers, Ramsay MacDonald, in der Sitzung des Parlaments vom 3. April wieder, erörtert eingehend die Schwierigkeiten eines Ausgleichs der „miteinander in Widerspruch stehenden Interessen“ in Palästina und stellt fest, daß zwischen den zwiefachen Verpflichtungen des Mandates das Gleichgewicht gehalten werden muß.

Während die Regierung erklärt, noch nicht in der Lage zu sein, konkrete und präzise Vorschläge hinsichtlich aller von der Shaw-Kommission aufgeworfenen Themen zu formulieren, nimmt sie im allgemeinen die Befunde der Kommission hinsichtlich der Ursachen des Ausbruchs, sowie die zionistischen Klagen gegen den Großmufti, die Palästinaregierung und die palästinensisch-arabische Exekutive, schließlich die weniger ins Gewicht fallenden arabischen Klagegründe zur Kenntnis.

Die Frage einer zeitweiligen Suspendierung der Einwanderung — heißt es in dem Regierungs-Statement weiter — wird untersucht, Gesetzesverordnungen werden vorbereitet mit dem Ziele, die Enteignung der einheimischen landwirtschaftlichen Bevölkerung zu kontrollieren. Endgültige Beschlüsse werden jedoch erst nach Erhalt des Berichtes von Sir John Hope Simpson, der gegenwärtig im Auftrage der englischen Regierung in Palästina weilt und Untersuchungen hinsichtlich der Fragen der Einwanderung und des Bodens anstellt, gefaßt werden.

Die Regierung, heißt es in dem Statement weiter, stellt auch Untersuchungen bezüglich der Auswahl von Arbeiter-Immigranten durch die Konföderation der jüdischen Arbeiter Palästinas und bezüglich der landwirtschaftlichen Kredite an.

Die Regierung stellt fest, daß keinerlei Einrichtung einer Selbstverwaltung, die mit den Bestimmungen des Mandates nicht zu vereinbaren ist, in Erwägung gezogen werden könne.

Schließlich wird in dem Regierungs-Statement erklärt, daß ein Plan der Landesverteidigung in Kraft treten wird, der die Errichtung und die Kontrolle versiegelter Waffenarsenale in den jüdischen Kolonien einschließt. Der High Commissioner erwägt gegenwärtig die Inkraftbringung eines Gesetzes zur verbesserten Kontrolle der Presse in Palästina.

Die in dem Regierungs-Statement erwähnte Unterhausrede MacDonalds vom 3. April lautet im allgemeinen:

MacDonald erklärte, die Regierung werde die Verwaltung von Palästina gemäß den Bestimmungen des Mandates fortführen. Die Verwirklichung des Mandates schließe die Verantwortung für die Errichtung des Jüdischen Nationalheims in Palästina ein. Es sei dies eine internationale Verpflichtung, der man sich auf keinen Fall entziehen könne. Dabei dürfe aber nichts geschehen, was die Rechte der nichtjüdischen Bevölkerung in Palästina oder die Rechte der Juden in anderen Ländern beeinträchtigen könnte. Die Regierung sei entschlossen, sowohl die gegenüber dem jüdischen Volke wie die gegenüber der nichtjüdischen Bevölkerung Palästinas übernommenen Verpflichtungen im Geiste der Balfour-Deklaration in die Wirklichkeit umzusetzen und allenthalben der palästinensischen Bevölkerung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Diese Pflicht, der die Regierung sich nicht entziehen könne, werde sie mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln erfüllen.

MacDonald wies darauf hin, daß die Shaw-Kommission die Aufgabe hatte, die unmittelbaren Ursachen der bedauernswerten Zwischenfälle im August 1929 zu untersuchen und Maßnahmen vorzuschlagen, wie eine Wiederholung solcher Zwischenfälle in der Zukunft zu vermeiden sei. Die Kommission war bemüht, sich ihrer Aufgabe in gerechter Weise zu entledigen, aber es liegt in der Natur der Sache, daß ihre Aufgabe eine sehr schwere war. Ihr Bericht erstreckte sich auf ein weites Gebiet. Die Regierung sei jetzt mit der Prüfung dieses Berichtes beschäftigt. Der Premierminister betonte zum Schluß, daß die Willensmeinung der Regierung, für die Zukunft Zwischenfälle auszuschalten, bedeutet, daß genügend Polizeikräfte zur Erhaltung von Ruhe und Frieden sofort zur Verfügung gestellt werden würden.

Ein Kommuniqué der Zionistischen Exekutive Palästinas — Das Weißbuch der britischen Regierung beeinträchtigt die Freiheit der Untersuchung Simpsons

Jerusalem, 29. Mai. (JTA.) Die Zionistische Exekutive Palästinas veröffentlicht soeben ein Kommuniqué, in welchem sie ihrer Überraschung über gewisse Ausführungen im Weißbuch der britischen Regierung, betreffend die britische Palästina-Politik, Ausdruck gibt und feststellt, daß das Weißbuch Hinweise auf Einwanderungs- und Bodenfragen in Palästina enthält, die dazu angetan sind, die Freiheit der von Sir John Hope Simpson geführten Untersuchungen zu beeinträchtigen und die aus der Untersuchung zu ziehenden Schlußfolgerungen zu beeinflussen.

In einem in der Palästina-Presse veröffentlichten offenen Schreiben an die Regierung weist die palästinensisch-zionistische Exekutive die von der Shaw-Kommission aufgestellte Behauptung, daß die Auswahl von Einwanderern gemäß der Arbeiterschedule der jüdischen Arbeiterkonföderation anvertraut ist, mit Entschiedenheit zurück. Die Exekutive erklärt, daß die Behauptung des Haupteinwanderungsbeamten, es würden hinsichtlich der politischen Einstellung der Einwanderungsanwärter Unterscheidungen geübt, jeder Grundlage entbehrt; die Arbeit der Konföderation hat mit der Verteilung der Zertifikate an Einzelpersonen nichts zu tun, sondern die Zertifikate werden an die Palästina-Büros in den verschiedenen Ländern versandt. Die palästinensische zionistische Exekutive protestiert mit allem Nachdruck gegen die von einem Beamten der Palästinaregierung an die Shaw-Kommission gegebene ungenaue Information über die Art, wie die palästinensisch-zionistische Exekutive sich einer ihrer wichtigsten Pflichten entledigt.

Nach Darlegung des bei Verteilung der Einwandererzertifikate geübten Verfahrens erklärte die Exekutive, daß der Haupteinwanderungsbeamte, Herr Hyamson, durch seine falschen Darlegungen gegenüber der Kommission die jüdischen Interessen sehr geschädigt hat, indem die Untersuchungskommission seine Information zur Basis ihrer Schlußfolgerungen gemacht hat.

Die Exekutive möchte gerne wissen, heißt es zum Schluß des offenen Schreibens, welche Schritte die Palästinaregierung zu ergreifen gedenkt, um die Wirkung solcher falscher Beschuldigungen aufzuheben; die Exekutive hat kein Verständnis dafür, daß Herrn Hyamsons Aussagen in geschlossener Sitzung entgegengenommen wurden, ohne daß den jüdischen Autoritäten die Möglichkeit gegeben war, sich über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Aussagen zu äußern.

Die palästinensische hebräische Presse über das Weißbuch

Jerusalem, 30. Mai. (JTA.) „Haarez“ äußert sich zu dem Weißbuch u. a.: Die Arbeiterregierung, deren Führer die Natur unseres Unternehmens in sozialer wie in moralischer Hinsicht durchaus kennen, hat die Verleumdung unserer Feinde gutgeheißen; aber es fehlt der Arbeiterregierung der Mut, die Balfour-Deklaration zu annullieren. Obwohl der Premierminister sofort nach Erscheinen des Berichtes der Shaw-Kommission die sogenannte „zionistische Politik“ im Parlament neu bestätigt hat, werden die falschen Schlüsse der Mehrheit der Kommissionsmitglieder gegen Herrn Snelles Ansichten akzeptiert und die Bedürfnisse des jüdischen Volkes, sowie die von den Juden gemachten großen Wiederaufbauanstrengungen vollkommen ignoriert. Das jüdische Volk fordert nun, daß die Situation geklärt werde; die Regierung möge sich entschließen, entweder das Mandat nach Geist und Buchstaben zu verwirklichen oder die gegenüber dem jüdischen Volk hinsichtlich der Schaffung des Nationalheims übernommenen Verpflichtungen als zurückgenommen zu erklären.

„Dawar“ schreibt: Es ist unmöglich anzunehmen, daß die Unterhaltungen mit dem Großmufti und Herrn Nashashibi die britische Regierung davon überzeugt haben, daß die Araber im Rechte und die Juden im Unrechte sind. Das Zaudern in der erhabenen Aufgabe der Erfüllung einer hohen menschlichen Mission hat die britische Regierung dazu gebracht, ihre Pflicht zu vergessen und den Schwachen dem Starken auszuliefern. Das britische Imperium ist mächtig und die Juden sind schwach. Der Kampf wird auf einer unproportionierten Basis geführt, aber es ist unsere Hoffnung, daß die öffentliche Meinung in England doch aufgerüttelt werden wird. Unser Recht wird sich der Gewalttat nicht beugen. Wir werden die den letzten Regierungsdokumenten zugrunde liegende Unwahrhaftigkeit enthüllen, denn, wenn das, was jetzt geschieht, die britische Politik in Palästina bleiben soll, wird das Mandat morgen nicht mehr bestehen.

„Doar Hayom“ schreibt: Die Lage ist klar, die Axt wird gegen die jüdische Einwanderung und die jüdische Kolonisation erhoben.

Sitzung der politischen Kommission der Jewish Agency am 23. Juni in London

London, 30. Mai. (JTA.) Die Exekutive der Jewish Agency hat gemeinsam mit dem Vorsitzenden der politischen Kommission der Agency, Lord Melchett, eine außerordentliche Sitzung des Ständigen Subkomitees für politische Angelegenheiten der Jewish Agency für Montag, den 23. Juni, nach London einberufen. In dieser Sitzung werden alle im Zusammenhang mit der politischen Lage in der zionistischen Bewegung stehenden Fragen zur Erörterung gelangen.

Der politischen Kommission gehören an Lord Melchett als Vorsitzender, Dr. Cyrus Adler als Vizevorsitzender, ferner Dr. Chaim Arlosoroff, Ben Gurion, Kurt Blumenfeld, Abg. Farbstein, Dr. Berthold Feiwel, Dr. Nahum Goldmann, Dr. Leo Motzkin, M. M. Ussischkin, Ben Zwi, Robert Pollack, Dr. W. Fildermann, d'Avigdor Goldsmid, Baron D. Manasse, Major Nathan, James N. Rosenberg und Oscar Wassermann.

Jüdische Institutionen auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden

Dresden, 18. Mai. (JTA.) Am 17. Mai sind in Dresden die von fast allen Ländern der Welt beschickte Internationale Hygiene-Ausstellung und das Reichs-Hygienemuseum feierlich eröffnet worden. Die jüdischen Gesundheitsorganisationen OSE-TOZ und die dem Agro-Joint angeschlossene Medizinische Kommission JOINT-OSE vertreten auf der Interationalen Hygiene-Ausstellung das Werk der Selbsthilfe der jüdischen Bevölkerung Osteuropas auf dem Gebiete der Hygiene.

Im Verlaufe des Weltkrieges und unmittelbar danach entwickelten die OSE- und TOZ-Gesellschaften mit Unterstützung des American Joint Distribution Committee in Osteuropa eine umfangreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der medizinischen Hilfe. Schon damals beschränkten sie ihre Arbeit nicht allein auf die ärztliche Hilfeleistung und Krankenunterstützung, sie verfolgten vielmehr von Anbeginn das Ziel, die physischen, und somit auch die psychischen Kräfte der jüdischen Bevölkerung zu stärken und Krankheiten vorzubeugen. Je weiter das Leben in geordnetere Bahnen kam, desto mehr Aufmerksamkeit konnten die Gesellschaften der Hebung des hygienisch-kulturellen Niveaus der jüdischen Massen widmen. In den letzten Jahren wird diese Tätigkeit bei den meisten Abteilungen bereits planmäßig durchgeführt. Auf der Ausstellung werden die erzielten Erfolge in Diagrammen, Diapositiven, Photographien, Karten und Modellen verschiedener Anstalten anschaulich dargestellt.

Es ist einer privaten Organisation selbstverständlich unmöglich, einen eigenen Pavillon von größeren Ausmaßen zu errichten, um ihre Tätigkeit gebührend darstellen zu können, doch wird hier in verhältnismäßig bescheidenen Raumausmaßen eine Fülle von Material vorgeführt.

Der Umfang der Arbeit wird durch eine große Landkarte Osteuropas veranschaulicht, auf der im Relief sämtliche Anstalten der OSE- und TOZ-Gesellschaften in all den Ortschaften, 96 an der Zahl, dargestellt sind, wo Abteilungen der Gesellschaften tätig sind. Es sind insgesamt 416 Anstalten, von denen die überwiegende Mehrzahl — 257 — der Kinderfürsorge gewidmet sind; hiervon dienen 51 dem Säuglings- und Mutterschutze; 27 der Bekämpfung der Rachitis; 85 der schulmedizinischen Fürsorge und 84 sind Sommerkolonien und Halbkolonien. Auch in den übrigen Anstalten, wie zahnärztliche Stationen, Polikliniken, Tbc-Dispensaires, nimmt die Kinderfürsorge-Arbeit einen breiten Raum ein. Besonders dicht ist das Netz der Anstalten in Litauen, Polen und Bessarabien, wo auch in den kleineren Ortschaften intensiv gearbeitet wird. Auf derselben Karte sind auch die Anstalten des Agro-Joint in der Sowjetunion dargestellt, wo die Tätigkeit sich auf 61 Städte in der Ukraine und Weißrußland erstreckt und etwa 150 Anstalten umfaßt.

Die nächste Tabelle veranschaulicht die Ergebnisse der Gesundheitsarbeit im Jahre 1929. Man ersieht aus ihr, daß während dieses Jahres 9329 Säuglinge betreut wurden, was mit 85 000 Besuchen verbunden war; über 900 000 Flaschen Milch und 50 000 kg Nahrungsmittel wurden an Säuglinge verteilt; rund 7300 rachitische Kinder befanden sich in Behandlung; unter dauernder schulmedizinischer Aufsicht standen etwa 60 000 Schulkinder aller Altersgruppen; 9600 Kinder hielten sich in den Sommerkolonien und Halbkolonien auf; zahnärztliche Hilfe erhielten 16 000 Kinder; etwa 9000 Kinder wurden mit Röntgenstrahlen behandelt, hiervon rund 4300, die an Haarkrankheiten litten. Insgesamt werden über 100 000 jüdische Kinder in Polen, Litauen, Lettland und Rumänien von OSE und TOZ systematisch betreut.

Eine gleiche Arbeit, in mancher Hinsicht sogar eine bedeutendere, leistet die medizinische Kommission des Agro-Joint in der Sowjetunion, deren Tätigkeit auf einer besonderen Tabelle dargestellt ist. Ihre Anstalten wiesen im Jahre 1929 1 350 000 Besuche auf, von denen etwa ein Drittel auf Kinder entfällt. Im Verlaufe einer fünfjährigen intensiven Tätigkeit wurden rund 26 000 Kinder, die an parasitären Haarkrankheiten litten, geheilt.

Eine weitere Tabelle veranschaulicht den inneren Aufbau der OSE- und TOZ-Gesellschaften. Im Jahre 1929 existierten 11 Landesverbände mit 103 Abteilungen und rund 25000 Mitgliedern.

Wie sich die Tätigkeit der Gesellschaften auswirkt, das drückt am deutlichsten ein Diagramm der Säuglingsfürsorge in Chisinau (Kischinew, Bessarabien) aus. Während die durchschnittliche Sterblichkeit der Säuglinge in der Stadt Chisinau, infolge der Verschlechterung der allgemeinen Lebensverhältnisse, in den Jahren 1927 bis 1929 auf 13 von 100 gestiegen ist, ist sie in der gleichen Zeitperiode bei den unter Aufsicht der Fürsorgestellen der Chisinauer Abteilung der OSE stehenden Säuglingen von etwa 6 auf 4 vom 100 gefallen. Dies ist wohl der beste Beweis dafür, welch ein mächtiges Mittel die Säuglingsfürsorge im Kampfe gegen die Säuglingssterblichkeit darstellt.

Die Bedeutung der Schulhygiene wird durch ein Diagramm, das die Erfolge der schulmedizinischen Aufsicht in Kowno darstellt, hervorgehoben. Durch planmäßige Arbeit sind die im Osten starkverbreiteten Erkrankungen an Trachom, Favus u. a. auf ein Minimum reduziert worden.

Eine Reihe Diapositive in einer besonderen Vitrine bringt bildliche Darstellung verschiedener OSE- und TOZ-Anstalten. Zwei besonders wichtige Anstalten — das Gesundheitshaus der Kownoer Abteilung der OSE und das Tuberkulose-Sanatorium der Bialystoker Abteilung der TOZ — sind in großen Modellen dargestellt. Beide Gebäude, erst in den letzten Jahren erbaut, sind in modernen Formen gestaltet mit viel Licht und Luft und großen flachen Dächern, die als Sonnen- und Luftbäder dienen. Auch die Inneneinrichtung entspricht in jeder Beziehung den modernsten wissenschaftlichen Anforderungen. Das Kownoer Dr.-S.-Frumkin-Gesundheitshaus, in dem die wichtigsten Anstalten der OSE untergebracht sind, bildet das Zentrum der Gesundungstätigkeit der OSE in Litauen.

Zu erwähnen sind noch die zahlreichen Broschüren, Flugblätter, Tabellen, Plakate, Zeitschriften und auch andere Veröffentlichungen der OSE und TOZ in jiddischer Sprache, die der sanitär-hygienischen Aufklärung und Propaganda dienen. Aus einer Tabelle ist zu ersehen, daß in den letzten Jahren über eine Million Exemplare von Werken hygienisch-sanitären Inhalts unter der jüdischen Bevölkerung Ost-Europas verbreitet wurde. Was die Propaganda in Wort anbetrifft, so haben allein im Jahre 1929 etwa 1900 Vorträge, Volksversammlungen usw. stattgefunden, die von rund 120000 Personen besucht waren.

Aus der jüdischen Welt

Sitzung des Rates des Preußischen Landesverbandes

Berlin, 30. Mai. (JTA.) Am 29. Mai 1930 hat in Berlin eine Sitzung des Rates des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden stattgefunden. Zunächst wurden eine Reihe von Haushaltsfragen erledigt, sodann Fragen der Lehrerbildung und -Versorgung.

Mit der in Aussicht genommenen Änderung der Verfassung des Landesverbandes hatte sich der Rat insoweit noch einmal zu beschäftigen, als der Verbandstag Anträge auf Abänderung der Artikel 11 (Herabsetzung des Wahlalters auf 20 Jahre) und 23 (Verminderung der Mitglieder des Engeren Rates) angenommen hatte. Diesen beiden Verfassungsänderungen hat der Rat die Zustimmung versagt.

Die für den 30. November 1930 in Aussicht genommenen Neuwahlen zum Verbandstag haben die endgültige Festsetzung der Wahlordnungen für den Verbandstag und für den Rat notwendig gemacht. Sie wurden im wesentlichen in der vom Verbandstag abgeänderten Form angenommen. Ferner wurde beschlossen, durch den Rechtsausschuß die Satzung für ein Wahlprüfungsgericht fertigstellen zu lassen, das für die Wahlen zum Landesverband zuständig sein soll. Seine Zuständigkeit auch auf die Wahlen zu den Vertretungen der einzelnen Gemeinden auszudehnen, erwies sich aus technischen Gründen als nicht angängig.

Die in zwei Beschlüssen des Verbandstages angeregte Einberufung einer Konferenz, welche sich mit der schwierigen wirtschaftlichen Lage der deutschen Juden befassen soll, kann erst nach gründlicher Vorbereitung erfolgen. Die zu diesem Zwecke erforderlichen Arbeiten wurden einem aus den Ratsmitgliedern Seckelsohn, R.-A. Dr. Klee und Struck bestehenden Ausschuß übertragen.

Ein weiterer Ausschuß, welcher aus den Herren Kammergerichtsrat Wolff, Geheimrat Goldfeld (Breslau), Dr. Sandler, Dr. Freund und Seckel-

DER AUFSTAND

VON J. OPATOSCHU

Aus dem Jiddischen von Siegfried Schmitz

16. Fortsetzung

Mordechai schoß das Blut in den Kopf. Jetzt war ihm alles klar; er begriff, daß die Frage erörtert wurde, ob es passend sei, bei einem so erhebenden Anlaß eine „Gefallene“ in die Gesellschaft zu bringen.

Seine Augen irrten suchend im Saale umher, doch er konnte Kahane nicht finden. Warum eigentlich gerade Kahane? fuhr es ihm durch den Kopf. Während er noch erstaunt darüber nachdachte, sah er Sybille neben sich stehen.

Sie umarmte Thérèse mit der Vertraulichkeit einer alten Bekannten, sprach mit ihr über den Abend, bewunderte ihre weißen Hände, lobte die jungen Kämpfer für Polens Freiheit und gab auf solche Weise den Gästen demonstrativ zu verstehen, daß sie die Bourgeoismoral noch nicht überwunden hatten.

Mordechai war ihr dankbar, in seinem eigenen Namen sowohl wie um der armen Thérèse willen, in deren Lasterhaftigkeit so viel Keuschheit war.

Monatelang habe ich mit Thérèse gelebt, sie war mir eine Schwester, ich habe die Glut in mir niedergehalten, und jetzt? Sowie ich gehe, wird das Böse, das in allen Guten wohnt, in ihr erwachen und unter allen, die dem Bösen nachjagen, wird auch Thérèse sein…

Und einen Schritt entfernt stand noch immer der blonde Graf mit seinem Gefolge, plauderte, lachte, war in sich verliebt und glaubte, die Feier gelte ihm…

Mordechai stürzte einige Gläser Wein hinunter; sein Kopf wurde leichter. Er hörte, wie Norwid sich verabschiedete und nach ihm Heß. Ein breiter, muskulöser Schädel trank aus einer Flasche und rief zu einer blonden, kleinen Frau hinüber, die nicht müde wurde, mit den jungen Herren zu flirten:

„Jadwiga, mein Kind, geh schlafen, es wird spät, Jadwiga!“

Die Worte schienen ins Leere gesprochen, nicht zu der Frau, die sich kaum umwandte. Jadwigas Kinderlachen hatte jetzt jenes ausgelassene Kreischen, das betrunkenen Frauen eigen ist.

Je mehr Bakunin trank, desto dichtere Schatten lagerten sich auf seine buschigen Brauen, die ihm bis in die Augen hingen. Er streckte die Hand aus, deutete auf den leeren Stuhl, auf dem Heß vorher gesessen, und murmelte:

„Ich mag ihn nicht. Auch Marx mag ihn nicht. Ich hasse die Juden! Sie sind keine Revolutionäre, weder Heß noch Marx. Sie wissen ja nicht, was Freiheit bedeutet. Unglückliche Bourgeois!“

Das breite Skythengesicht wurde immer finsterer, die Grenzen zwischen Geist und Materie verschwammen, und durch das Chaos fuhr hin und wieder der Riese, der den Staub, welchen Menschenhand auf ihn gehäuft, abschütteln wollte. Das dauerte kurze Zeit; dann wurde es wieder schwer in den trüben Augen zu lesen, die schmäler, immer schmäler wurden. Mit der Gutmütigkeit eines Betrunkenen legte er seinen Arm um Mordechai.

„Ich bin ein schlechter Kerl, ein unsympathischer. Ich stoße jedermann ab, erkenne Leute nicht, die ich täglich ein paarmal treffe, lasse die Hand des Bekannten in der Luft hängen, die sich mir zum Gruß entgegenstreckt. Und doch umkreisen mich alle, lächeln freundlich, wenn sie zu mir reden, berichten mir jede, auch die kleinste Intrige — als wären sie nur dazu da, vor mir auf allen Vieren zu kriechen, damit ich einen Schemel für meine Füße habe. Wenn ich etwas publiziere, bekomme ich eine Unmasse von Briefen, und das bescheidenste Urteil über mein Werk lautet: genial. Dreckseelen — sie wissen doch ganz genau, daß ich schon seit Jahren nichts Lesbares geschrieben habe!

Ich bin in mehrere Sprachen übersetzt worden. Professoren halten Vorlesungen über mich; da kann ich, glaube ich, es mir schon erlauben, auf alle zu pfeifen, die ich nicht ausstehen kann; und dennoch, ich kann mir nicht helfen, ich muß jedem Reporter, jedem Klatschmaul schon von ferne zuwinken und ihm auf die Schulter klopfen — dafür wird er mich bei jeder passenden Gelegenheit an erster Stelle nennen. Ich weiß — das ist häßlich, ist

genau so abscheulich, wie wenn ein alter Esel auf ein junges Mädel fliegt. Wie ich den Fuß über meine Schwelle setze, kriege ich ein anderes Gesicht. Die Leute halten mich für einen Riesen. Ein schöner Riese! Selbst dann, wenn ich jemanden anspucke, wenn ich ihn in Stücke reiße, weiß ich ganz genau, daß ich gar nicht böse bin! Ein Spatzenschreck bin ich bloß, und ich leide darunter, unsäglich leide ich darunter, daß ich nicht einmal recht und echt böse sein kann!

Ich weiß natürlich sehr gut, daß sie alle, die mich umkreisen, falsch sind, und um ihnen zu zeigen, daß ich sie kenne, lache ich über sie und trete sie mit Füßen. Doch sie sind elastisch wie Gummimänner und nehmen den Fußtritt für Freundschaft.

Ich kann die siebenmal weisen Leute nicht ausstehen, und am stärksten fällt mir der deutsche Jude mit dem struppigen Bart auf die Nerven. Er hat mir London verleidet und die Besuche in der Bibliothek des British Museum. Tagelang sitzt der Kerl dort, von einem Berg Bücher umgeben, so daß man ihn kaum sieht. Hundertmal sage ich mir: Wer ist schon dieser Kerl? Wenn ich Lust habe, packe ich ihn an seinem Judenbart, haue ihn auf einen anderen Platz hin und gehe weiter, als wäre nichts geschehen. Nun denn, schön, ich bin mir also schon im klaren, doch wie ich in den Lesesaal komme und den kleinen Juden sehe, der mir direkt in die Augen guckt und mich nicht sieht, da spüre ich, daß ich ein Nichts bin, daß meine Größe zerflattert wie ein Spinngewebe im Wind, daß die Leute keinen ärgeren Witz erfinden konnten, als mich einen Riesen zu nennen! Ich balle die Fäuste; die Lust wandelt mich an, auf den kleinen Juden zuzugehen und ihm eine Ohrfeige herunterzuhauen, ihn an seiner gewaltigen Nase aus der Bibliothek herauszuzerren, mit den Fäusten ihn zu zwingen, daß er mich anerkenne...

Ein einziges Mal habe ich versucht, mich ihm zu nähern; doch wie ich nur auf ihn zukam und ihm in die Augen sah, da bekam ich eine Gänsehaut und spürte, wie sich mir die Haare sträubten. Seine Gelassenheit erschien mir gefährlich, sie jagte mir Furcht ein, und alles in mir sträubte sich; so geht es wohl einem Hund, wenn er einer Katze begegnet. Und er, er hatte plötzlich ein sonderbares Lachen, zuckte mit den Achseln und schien mich damit ein für allemal zu erledigen; dann verschwand er in seinem Bücherhaufen.

Damals verbrachte ich eine schlaflose Nacht. Mitten in der Nacht sprang ich auf; mein erster Gedanke war, ein Buch zu schreiben — ‚Der Riese und der Zwerg‘ sollte es heißen —, worin ich bewies, daß der Riese in Wirklichkeit nicht ein Riese sei, sondern ein Wurm, und, umgekehrt, der Zwerg sei der wahre Riese. Der Gedanke verdroß mich. Wie? Mich selbst begraben? Das Recht des Vorrangs dem bleichen, kleinen Juden aus Deutschland einräumen, der tagelang in der Bibliothek hockt? Nein, ich muß ihm zeigen, wer ich bin! Der kleine deutsche Jude muß sich noch vor mir beugen, sonst zerfetze ich ihn, zerknülle ihn und werfe ihn weg, wie einen alten Lappen.

Kaum war es Tag geworden, lief ich in höchster Erregung vom Hause fort und irrte durch die Straßen. Mittags rannte ich hungrig, wütend wie ein gereizter Stier in die Bibliothek. Er kam mir entgegen. Zitternd vor Wut ging ich auf ihn los, als wäre der Weg frei, schob ihn mit einem Ruck zur Seite und setzte mich, befriedigt, daß die Leute die Szene bemerkt hatten und lächelten, an meinen Platz, um Zeitung zu lesen.

Doch bald packte mich wieder der Ärger; ich sagte mir; hätte er dir wenigstens eine Ohrfeige gegeben oder ein Buch an den Kopf geschleudert, aber so, er sieht dich ja gar nicht als Menschen an, er fühlt sich durch dich gar nicht beleidigt, genau so, als hätte ihn eine einstürzende Mauer umgerissen oder ein Blitz niedergeworfen!... Was liegt mir daran, wenn meine Anhänger sagen, ich hätte nichts Besseres tun können, als ihn weggeschieben wie einen Stuhl, der einem im Wege ist; was nützt mir das, wenn er mich nicht anerkennt, sich durch mich nicht beleidigt fühlt: er ist nicht einmal rot geworden, wie ich ihn weggeschoben habe!... Und nun sind alle Zwangsmittel erschöpft, die moralischen und physischen, nun weiß ich: ich bin nicht anerkannt, ich bin kein Riese, ich bin ein Nichts! Was nützt es mir, daß mich alle hier in der Kommune anerkennen, wenn er, wenn Karl Marx, der mir wie ein Dorn im Fleische steckt, mich nicht einmal bemerkt?

Früher, da konnte ich mich wenigstens damit trösten, ich würde ihn durch Gewalt zwingen können, mich anzuerkennen; doch jetzt ist auch das vertan, und es bleibt beinahe nichts anderes übrig, als selber auf ihn zuzugehen und ihn zu krönen, ihm zu sagen:

‚Zwerglein, wir haben die Rollen getauscht, von heute an wirst du der Riese sein, und ich, der Zwerg, werde zwischen den verstaubten Büchern sitzen. Recht so?‘

Fortsetzung folgt.

sohn besteht, wurde eingesetzt, um die aufs neue anzustrebende Schaffung eines Reichverbandes der deutschen Juden vorzubereiten. Dieser soll sich nach Beendigung seiner Arbeiten zunächst mit dem Ständigen Ausschuß des Verbandstages in Verbindung setzen und gemeinsam mit ihm weitere Vorschläge machen.

Besprochen wurde ferner noch die in Aussicht genommene Errichtung einer jüdischen Sektion an einer zweiten Pädagogischen Akademie sowie die Begründung einer Religionsakademie, endlich der von einem Ratsmitglied an ein Mitglied des Verbandstages gerichtete Brief, der sich im wesentlichen mit der Tätigkeit des vom Landesverband vorgeschlagenen Sachverständigen für jüdische Angelegenheiten beim Kultusministerium befaßt hatte. Es wurde einstimmig beschlossen, dem Sachverständigen beim Kultusministerium, Herrn Rabbiner Dr. Baeck, das volle Vertrauen des Rates auszusprechen.

Vor der Tagung des Großen Rates hatte eine Sitzung des Engeren Rates stattgefunden. In dieser wurde das durch das Ausscheiden des Herrn Direktor Kareski frei gewordene Finanzdezernat Herrn R.-A. Dr. Klee, das durch das Ableben des Herrn Direktor Ostberg frei gewordene Dezernat für Wohlfahrtsangelegenheiten Herrn Landgerichtsrat Dr. Lilienthal übertragen.

Neunter ordentlicher Verbandstag des Zentralverbandes jüdischer Handwerker Deutschlands

Köln, 30. Mai. (JTA.) Der 9. ordentliche Verbandstag des Zentralverbandes jüdischer Handwerker Deutschlands, Sitz Berlin, wurde vom 25. bis 27. Mai 1930 in Köln abgehalten. Aus allen Gauen Deutschlands, aus Berlin, Breslau, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Hamburg, Hannover, Leipzig, Mainz, Mannheim und Wiesbaden waren Delegierte in großer Zahl erschienen, während sich Beuthen, Dresden, Fürth, Karlsruhe, Krefeld und Nürnberg vertreten ließen. Von den dem Weltverband jüdischer Handwerker angeschlossenen Landesverbänden waren Delegierte aus Polen, Rumänien und Belgien anwesend: die Verbände Tschechoslowakei, Lettland, Litauen und Palästina sandten Sympathieschreiben.

Die Klage Wirths gegen Frick vor dem Staatsgerichtshof

Leipzig, 28. Mai. (JTA.) Beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich ist jetzt die Klage des Reichsinnenministers gegen das Land Thüringen auf Aufhebung der Anordnung bestimmter Schulgebete eingegangen. Die Klage stützt sich auf Artikel 148 Absatz 2 der Reichsverfassung, in dem bestimmt ist, daß beim Unterricht darauf Bedacht zu nehmen ist, daß die Gefühle Andersdenkender nicht verletzt werden. Termin zur Verhandlung ist noch nicht bekannt.

Die Klerikalen im tschechoslowakischnen Parlament empfehlen Enteignung des jüdischen Besitzes

Prag, 29. Mai. (JTA.) Der tschechisch-klerikale Abgeordnete Myslivec richtete in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses heftige Angriffe gegen die Juden. Myslivec führte u. a. aus: „Die Finanzorgane sollten die Mittel überwachen, mit denen Vermögen erworben und oft zu Millionen angehäuft werden. Den Finanzminister dürfte es interessieren, daß nach den Bestimmungen des Gesetzes Moses sich jede Familie im Gnadenjahre in den Besitzstand zurückversetzte, in dem sie im vergangenen Gnadenjahre gewesen sei. Gemeint ist das „Jubeljahr“ des Alten Testaments. Diese Verfügung verhütete weise die Anhäufung von Besitz in der Hand weniger. Der Redner habe nichts davon gehört, daß dieses Gesetz für die zukünftigen Bekenner der Religion Moses’ widerrufen worden sei. Der Finanzminister sollte sich dafür interessieren, in welchen Vermögensverhältnissen die Angehörigen dieser Konfession im letzten „Gnadenjahre“ seien.

Fortdauer der antisemitischen Exzesse in Rumänien

Terror in der südlichen Bukowina, Exzesse in Bukarest, Targu-Frumos

Czernowitz, 28. Mai. (JTA.) Die jüdische Bevölkerung in Vama, im Süden der Bukowina, steht unter einem furchtbaren Terror der Cuzisten und fühlt sich unaufhörlich an Leben und Eigentum bedroht. Nachdem der cuzistische Agitator Niculcea die Bauernbevölkerung aufgehetzt hat, wurden die Vamaer Kaufleute Hermann Vogelfänger und David Sand, sowie der Kutscher Israel Kraft überfallen und mit Knüppeln und Stöcken blutig geschlagen. Die zügellose Horde droht offen, die Häuser der jüdischen Bürger anzuzünden, wie das schon in Balaszana geschehen ist. Die Sicherheitsbehörde ist vollkommen untätig.

In Capul Satului wurden mehrere jüdische Kaufleute im Eisenbahnzug mißhandelt. Die Schaufenster der Läden dreier jüdischer Kaufleute wurden zertrümmert. In der Nacht wurden Steingeschosse in die jüdischen Wohnungen geschleudert. Die Täter sind aufgehetzte Mittelschüler.

Bukarest, 27. Mai. (JTA.) Vor dem sozialdemokratischen Heim in Bukarest kam es zu schweren antisemitischen Ausschreitungen. Als die sozialistischen Studenten nach einer Besprechung das Heim verließen, wurden sie von Cuza-Studenten überfallen und schwer mißhandelt. Mehrere sozialistische und jüdische Studenten wurden erheblich verletzt. Unter den Verletzten befindet sich auch der Redakteur des „Adeverul“, Horia Roman, der ins Spital überführt werden mußte.

Generalinspektor Goma hat seinen Bericht über die antisemitischen Zwischenfälle in Targu-Frumos den Behörden übergeben. Nach diesem Bericht soll ein gewisser Lozeanu, der angeblich Kommunist ist, die Zwischenfälle provoziert haben. Der Bericht stellt ferner fest, daß einige Polizisten die verhafteten Juden malträtiert haben. Auf Grund dieses Berichtes wurden vier der verhafteten Juden wieder in Freiheit gesetzt, die übrigen verhafteten Juden sollen im Laufe der Woche enthaftet werden.

Der päpstliche Legat in Jerusalem, Mgr. Barlassina, tritt in den Ruhestand — Der Feind einer arabisch-jüdischen Verständigung

Rom, 29. Mai. (JTA.) Die italienische Presse bestätigt die schon in der Auslandspresse verbreitet gewesene Nachricht, daß der päpstliche Legat in Jerusalem, Mgr. Louis Barlassina, demnächst in den Ruhestand tritt und daß auch sein Assistent, Bischof Fellinger, Palästina verlassen und nach Rom zurückkehren wird. Ein Teil der italienischen Presse greift die Zionisten an, weil diese angeblich ihren Einfluß bei der britischen Regierung ausnutzen, und diese veranlassen, die Rückberufung Barlassinas zu fordern. — Vor einigen Tagen meldeten amerikanische Zeitungen, daß die britische Regierung den Kardinal-Staatssekretär in Rom ersucht hat, Mgr. Barlassina und Bischof Fellinger von ihren Posten abzuberufen; dabei erklärte der britische Gesandte beim Vatikan, daß Barlassina und Fellinger eine Wiederannäherung der Araber an die Juden in Palästina zu verhindern suchen. — Von Barlassina wird auch behauptet, daß er eine geheime Verbindung zu den arabischen Führern unterhält und sie in ihrer Unnachgiebigkeit gegen-

über dem jüdischen Standpunkt ermuntert. Barlassina sprach sich auch gegen die Ernennung der in Art. 14 des Palästinamandates vorgesehenen Kommission zur Untersuchung der Frage der Heiligen Stätten aus und brachte seinerzeit den englischen Vorschlag zum Scheitern.

Der Großmufti vom Generalsekretär des Völkerbundes empfangen

Genf, 29. Mai. (JTA.) Der Großmufti von Jerusalem, Haj Amin el Husseini, wurde am 28. Mai in Begleitung von El Jabri und Emir Arslan, beide Mitglieder des Syro-Palästinensischen Komitees, vom Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond empfangen. Im Verlauf der Unterredung, die fast eine Stunde dauerte, legte der Großmufti den arabischen Standpunkt zu den Palästinafragen dar. Später besuchte der Großmufti auch das Büro der Mandatssektion des Völkerbundes.

Am 29. Mai begab sich der Großmufti nach Lausanne, wo Emir Arslan lebt. In diesen Tagen begibt er sich über Marseilles zurück nach Palästina. Der Genfer Besuch des Großmufti steht im Zusammenhang mit der am 3. Juni beginnenden Session der Mandatskommission, in der die Palästinafrage zur Behandlung kommt.

Die Klagemauer-Kommission des Völkerbundes Ende Juni in Palästina

Jerusalem, 30. Mai. (JTA.) Wie die JTA. erfährt, wird die von der englischen Regierung vorgeschlagene und vom Völkerbundsrat bestätigte Kommission zur Festsetzung der jüdischen und der arabischen Rechte an der Klagemauer, die sich aus den Herren Eliel Löfgren, Charles Barde und Van Kempen zusammensetzt, gegen Ende Juni in Jerusalem eintreffen. Dr. Cyrus Adler, Vorsitzender des von der Jewish Agency ernannten Klagemauer-Komitees, der das jüdische Material für die internationale Kommission bearbeitet, wird gleichzeitig mit der Kommission nach Jerusalem kommen. Dem von Dr. Cyrus Adler gewählten Komitee gehören mehrere bekannte Gelehrte und Rechtsanwälte in Palästina an.

Polizeiaktion an der Klagemauer am Vorabend der Ankunft der internationalen Klagemauer-Kommission

Jerusalem, 26. Mai. (JTA.) Am Vorabend der Ankunft der vom Völkerbund entsandten Internationalen Klagemauer-Kommission entfernte die Polizei während der Andachtsstunde den etwa zehn Ellen von der Mauer entfernt aufgestellten, den Andächtigen unentbehrlichen rituellen Waschständer. Der jüdische Aufseher, der dagegen protestierte, wurde von der Polizei in Haft genommen, aber einige Stunden später freigelassen.

Vor der Begnadigung der zum Tode Verurteilten in Palästina

Jerusalem, 30. Mai. (JTA.) Die hebräische Tageszeitung „Haarez" verzeichnet das Gerücht, daß der High Commissioner Sir John Chancellor anläßlich des Geburtstages des Königs Georg von England sämtliche in Verbindung mit den Unruhen im August und im September 1929 in Palästina zum Tode verurteilten Personen begnadigen wird.

Die Allgemeinen Zionisten Palästinas fordern die Einberufung des Zionistenkongresses und die Ausschließung der Anhänger des Brith Schalom aus der Zionistischen Organisation

Jerusalem, 31. Mai. (JTA.) Die in Tel-Awiw stattgefundene außerordentilche Konferenz der Allgemeinen Zionisten Palästinas, der von der Exekutive der Zionistischen Organisation Colonel Kisch und Rabbi Meir Berlin beiwohnten, faßte die folgenden Beschlüsse: 1. Ein außerordentlicher Zionistenkongreß und der Council der Jewish Agency sind sofort einzuberufen. 2. Der politische Apparat in Jerusalem, London und Genf ist zu verstärken. 3. Die Anhänger des Brith Schalom und der Zionistischen Exekutive und in der Exekutive der Jewish Agency sind zum Rücktritt zu veranlassen, die dem Brith Schalom angehörenden Beamten sind zu entlassen, weil die Brith-Schalom-Tätigkeit die nationale Disziplin verletzt. 4. Das Kongreßgericht ist einzuberufen, um eine Entscheidung über den Ausschluß der Brith-Schalom-Anhänger aus der Zionistischen Organisation zu treffen.

Die Konferenz hat von sich aus beschlossen, alle Anhänger des Brith Schalom ausnahmslos aus der palästinensischen Organisation der Allgemeinen Zionisten auszuschließen.

Otto-Warburg-Feier in Rechoboth

Jerusalem, 31. Mai. (JTA.) Am 20. Mai fand in Rechoboth eine Feier anläßlich des 70. Geburtstages von Professor Otto Warburg statt. Professor Warburg ist der Leiter der Landwirtschaftlichen Versuchsstation und Vorsitzender des Direktoriums der „Palestine Land Development Co." Die Versuchsstation hat bei Rechoboth einen „Aklimatisationsgarten" angelegt, der den Namen von Herrn Prof. Warburg tragen wird. Am 20. Mai wurden in diesem Garten Bäume angepflanzt. Festansprachen hielten Herr Ussischkin im Namen des Keren Kajemeth, Dr. Magnes im Namen der Universität, Smilanski für die Siedlungen, Wilkansky für die Versuchsstation und Dr. Jacob Thon für Palestine Land Development Co., zu deren Gründern Prof. Warburg zählt und in deren Direktorium er seit über zwanzig Jahren den Vorsitz führt.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Hebräische Sprachkurse München

Das Sommersemester begann am 1. Mai. In sämtlichen bestehenden Kursen werden neue Schüler aufgenommen. Zu Beginn dieses Semesters entstanden zwei neue Kurse; ein Anfängerkurs und ein Grammatikkurs. Der Grammatikkurs ist in drei Stufen eingeteilt: 1. Stufe: Grundlagen der hebr. Grammatik; 2. Stufe: Wiederholung und ausführliche Behandlung des Stoffes; 3. Stufe: historische Grammatik. Besondere Aufmerksamkeit wird in diesen Kursen auf die praktischen Übungen gelegt. In diesem Semester findet ein Kurs der 1. Stufe, und zwar Donnerstag abend von 8.15 bis 9.15 Uhr statt. Die Eltern werden besonders auf die drei Elementarkurse für Kinder, die am Dienstag und Mittwoch nachmittag stattfinden, aufmerksam gemacht.

Der endgültige Stundenplan für das Sommersemester ist folgender:

Mo	8—10 Uhr Anfängerk.	—	—	—
Di	7—8 Uhr morgens Kurs II	5.30-6.30 Uhr Kinderkurs I	7.30—9.00 Kurs V	—
Mi	4.00—5.15 Kinderkurs III	5.15—6.15 Kinderkurs II	7—8.15 Uhr Kurs III/IV	8.30—9.30 Jesaia-Vorlesung
Do	1.30—3 Uhr Kurs I	7.15—8.15 Kurs II	8.15—9.15 Grammatikkurs	—

Alle Stunden, die nicht ausdrücklich mit „Morgens" bezeichnet sind, finden abends statt.

Leiter der Kurse: A. Percikowitsch.

Gesuche um Ermäßigung des Schulgeldes sind an das Komitee der Hebräischen Sprachkurse, z. H. des Herrn Paul Grünbaum, Rothmundstr. 6, bis spätestens 15. Juni zu richten. Interessenten werden gebeten, sich möglichst bald im Unterrichtslokal, Herzog-Rudolf-Straße 1, zwischen 3 und 6 Uhr (Telefon 2 97 4 49), anzumelden.

Schekelaktion 5690. Sämtliche Schekelblockinhaber werden dringend gebeten, sich in diesem Monat für die Schekelsammlung energisch einzusetzen und diese vor allem auf die Unorganisierten, besonders die zionistischen Familienangehörigen und die zahlreichen Jugendlichen auszudehnen. Die Bedeutung des Schekels scheint noch nicht in allen Kreisen richtig gewürdigt zu werden. Und deshalb muß wiederholt werden, warum die unverzügliche Aufnahme einer großzügigen Schekelpropaganda besonders in diesem Jahre, da ein Kongreß in Aussicht steht, notwendiger ist als je. Politische und nationale Bewegungen werden nicht nur nach ihrer inneren Wahrheit und der Größe ihrer Ziele gewertet. Ihr Geschick ist nicht zuletzt abhängig von der Zahl und dem Geist derer, die von ihr ergriffen sind. Wenn wir heute unsere alte Forderung einer nationalen Wiedergeburt des jüdischen Volkes in und durch Palästina nochmals vor der Welt vertreten müssen, so müssen wir darauf hinweisen können, daß eine große Zahl von Juden hinter uns steht. Deshalb wenden wir uns an alle Zionisten. Jeder einzelne erfülle die einfachste Pflicht jedes Zionisten, er verkaufe an alle seine Bekannten, die sich positiv zum Palästinaaufbau bekennen, den Schekel. Es wird gebeten, spätestens am 30. Juni die eingenommenen Gelder und die Schekelblocks an das Ortsgruppenbüro, Herzog-Rudolf-Straße 1, abzuliefern.

Aufführung von Stefan Zweigs „Jeremias"

Im Rahmen der Delegiertentagung des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands wird am Pfingstsonntag, dem 8. Juni 1930, abends 10.30 Uhr, in der Tonhalle in München Stefan Zweigs dramatisches Gedicht „Jeremias" durch die Künstlerische Arbeitsgemeinschaft des Jüdischen Jugendvereins Düsseldorf dargebracht werden.

Stefan Zweigs „Jeremias" hat, wie kein anderes Werk eines jüdischen Dichters, seinen Platz in der Erziehungsarbeit der jüdischen Jugend Deutschlands gefunden. Die Künstlerische Arbeitsgemeinschaft hat das Werk in eigener Bearbeitung bereits im Jahre 1929 in einem der größten Säle Düsseldorfs vor einer tausendköpfigen Zuhörerschaft zur Aufführung gebracht.

Die Düsseldorfer Tagespresse und das Jüdische Gemeindeblatt in Düsseldorf haben seinerzeit in ausführlichen Besprechungen zu dieser Aufführung Stellung genommen und übereinstimmend die starke menschliche und künstlerische Wirkung dieser Gemeinschaftsleistung hervorgehoben und die von tiefem Einfühlungsvermögen und starker Gestaltungskraft zeugende Darstellung gerühmt.

Der Entwurf für das Bühnenbild der Düsseldorfer und Münchener Aufführung stammt von einem der führenden rheinischen Theaterleute.

Die Künstlerische Arbeitsgemeinschaft gilt mit Recht als die führende jüdische Laienspielschar in Deutschland.

Die aus Anlaß der 8. ordentlichen Delegiertentagung des Verbandes in München stattfindende Aufführung erhält ihr besonderes Gepräge dadurch, daß Stefan Zweig ihr persönlich beiwohnen wird.

Wochenprogramm der V.J.St. „Jordania"

D o n n e r s t a g, 12. Juni: 20½ Uhr Konvent; anschließend Fuxenkurs.

S a m s t a g, 14. Juni: 15½ Uhr Sport auf dem Platz, Säbener Straße.

Besucht am 15. Juni nachm. 2.30 Uhr das große jüdische Sportfest auf dem Sportplatz an der Marbachstraße: Leichtathletischer Klubkampf Bar-Kochba Nürnberg gegen Bar-Kochba München. Anschließend spielen die 1. Handballmannschaften. Vorher halb 2 Uhr spielt die Fußballjugend gegen eine Mannschaft von 1860.

Am 15. Juni hat der Münchener Bar-Kochba seine Nürnberger Turnbrüder zu Gast. Bar-Kochba Nürnberg ist nicht nur in der „Noris", sondern darüber hinaus in ganz Bayern und Süddeutschland bekannt und wird mit seiner ganzen Kampfmannschaft an den Start gehen. Aber auch der Münchener Verein wird seine besten Leichtathleten vorschicken und es dürfte, da die einzelnen Disziplinen mit zähen Leuten besetzt sind, ganz besonders spannende und schwere Kämpfe geben. Verschiedene Konkurrenzen, wie Kurz-, Mittel- und Langstreckenläufe, die immer gern gesehenen und interessanten Staffeln, die schönen olympischen Übungen, wie Speerwerfen und Kugelstoßen, geben ein anschauliches Bild der Leibesübungen, welche heute im Mittelpunkt der Körperkultur stehen. Außer Jugendlichen und Herren werden auch diesmal wieder die Senioren für ihre Vereine kämpfen und zugleich beweisen, daß der Sport jung erhält. Alles in allem darf man mit einem schönen Verlauf des Sportfestes rechnen; es ist nur zu wünschen, daß die jüdische Bevölkerung durch zahlreichen Besuch kundtut, daß sie an der Förderung und Ausbreitung des jüdischen Sportgedankens interessiert ist. Zur Deckung der Unkosten wird ein kleiner Eintrittspreis erhoben. Schulkinder können bei ihren Religionslehrern Karten erhalten, die zum freien Eintritt berechtigen.

„Bar-Kochba" beim Staffellauf „Grünwald—München". Beim 14. Staffellauf Grünwald—München beteiligte sich der Münchener Bar-Kochba mit zwei Herren, eine Jugend- und eine Schülermannschaft. Alle, die dabei mitwirkten, können auf die Erfolge stolz sein. Die Vorarbeiten wurden von den Abteilungsleitern vortrefflich erledigt, am Tage des Staffellaufes selbst klappte alles in einwandfreier Weise. Im Lessingsaal, der von der Gemeinde in liebenswürdiger Weise als Umkleideraum und Treffpunkt zur Verfügung gestellt wurde, herrschte Sonntag früh großes Treiben. Das bei sonstigen großen Veranstaltungen übliche Startfieber war nicht vorhanden, einige Aktive unterbrachen sogar Geschäfts- und Erholungsreisen, um für die Vereinsfarben zu kämpfen. Jeder wußte, daß es diesmal auch in der C-Klasse durch die Teilnahme des Turngaues hart auf hart gehen werde. Brust an Brust lief Bar-Kochba mit seinen Hauptkonkurrenten die erste halbe Strecke, bis leider durch eine Verkettung unglücklicher Umstände ein Läufer Terrain verlor, das zwar noch aufgeholt werden konnte; der erste Platz blieb jedoch verloren. Nur mit 7 Metern Abstand hinter dem Ersten und eine Brustbreite hinter dem Zweiten gelang es den Bar-Kochbanern, unter achtzehn Mannschaften sich als Dritten zu placieren. Wenn man bedenkt, daß die Strecke in 8 Minuten 30 Sekunden zurückgelegt wurde und sämtliche Sportvereine Münchens in dieser Klasse sich geschlagen bekennen mußten, so können die Läufer mit Befriedigung über den letzten Großstaffellauf sprechen. Auch unsere Jugendmannschaft schlug sich wacker, legte die Strecke in 4 Minuten 28 Sekunden zurück und belegte bei schwerster Konkurrenz ebenfalls den dritten Platz. Der Eisenbahnsportverein wurde durch unsere Jungmannschaft auf den vierten Platz verwiesen. Die Schülermannschaft konnte ebenfalls in ihrer Klasse den dritten Platz belegen. Den Abschluß der Staffel bildete der traditionelle Propagandalauf. Packend war das Bild des sechzig Mann starken Aufmarsches des Bar-Kochba und der Beifall der nach Tausenden zählenden Zuschauer ließ erkennen, daß man sich heute mehr denn je durch solche Leistungen die Achtung unserer Umwelt erringen kann. L. F.

Bar-Kochba, Sportabteilung. Sämtliche Aktiven haben den Trainingsstunden bestimmt beizuwohnen. Dieselben finden jeden Dienstag und Donnerstag ab ½7 Uhr abends und Sonntag vormittags ½10 Uhr auf dem Säbener Platz statt. Die Leitung.

Bar-Kochba, Fußballjugendabteilung. Die Schülermannschaft belegte beim Grünwald—München-Lauf den zweiten Platz in ihrer Klasse. Sie schnitt damit ganz hervorragend ab, besiegte sie doch damit die großen Vereine Bayern, Wacker und Sendling. Am Pfingstsonntag findet um 10 Uhr am Säbener Platz ein Freundschaftsspiel gegen 1860 Jugend V statt. Am Pfingstmontag ist ebenfalls Training am Säbener Platz. Kommt alle zu diesem wichtigen Training auf den Sportplatz, da wir vor dem Klubkampf gegen Bar-Kochba Nürnberg am 15. Juni ein Wettspiel austragen werden. Am Samstag, dem 14. Juni, ist ein wichtiger Heimnachmittag um ½3 Uhr bei Kalter, Kanalstraße 8. M. K.

Bar-Kochba, Damen- und Mädchen-Abteilung. Die Turnstunden Montag, den 9. Juni, fallen wegen Pfingsten aus. Die nächste Turnstunde findet Montag, den 16. Juni, statt.

Jüdischer Gesangverein e. V., München. Sonntag, den 15. Juni 1930, veranstalten wir unser alljährliches Sommerfest mit Tanz in Harlaching, Restaurant Neumeyer. Gesangliche, deklamatorische und tänzerische Vorführungen werden zur Unterhaltung beitragen. — Außerdem findet Donnerstag, den 19. Juni 1930 (Fronleichnam) unser diesjähriger Vereinsausflug statt mit dem Ziel Buch am Steinsee. Sonntagskarte Kirchseeon. Näheres über Treffpunkt und Abfahrtszeit wird noch bekanntgegeben. — Unsere wöchentlichen Proben finden nach wie vor jeden Dienstag abend im Lessingsaal statt und bitten wir unsere aktiven Mitglieder um pünktliches Erscheinen. A. H.

Keren Kajemeth Lejisrael

Jüdischer Nationalfonds

Münchener Spendenausweis Nr. 26

vom 20. Mai bis 4. Juni 1930

G o l d e n e s B u c h Z O G. M ü n c h e n. Joseph Schachno u. Frau danken herzlichst für erwiesene Teilnahme 20.—, Jakob und Henny Reich grat. Herrn Benno Friedmann zum Stammhalter 2.—, Meta und Theo Harburger desgl. 2.—, Paul Grünbaum desgl. 1.— = 25.—.

D r. - E l i - S t r a u s - G a r t e n. Herr Joseph Schachno dem Gedächtnis seiner lieben Mutter selig 5 Bäume = 30.—.

V J S t. - J o r d a n i a - G a r t e n. Der VJSt. Jordania kondoliert seinem lieben Bundesbruder Franz Holzinger zum Hinscheiden seines Vaters 1 Baum = 6.—.

A l l g e m e i n e S p e n d e n. Dr. Benedikt Nußbaum kondoliert Herrn Joseph Schachno 3.—.

B ü c h s e n. Geleert durch Herrn Schulz: Dr. M. J. Gutmann 8.—, Benno Friedmann 3.—, Dr. E. Kretschmer 2.—, Frau Julie Hirsch 2.—, Arnold Kohn 1.86, Benno Goldberg 1.50, Heinrich Schalit 1.—, Puschzewoi —.70. = 20.06; geleert durch Lilly Felix: Frl. Lola Freylich 3.13, E. Goldberg 2.—, Moritz Kohn 1.—, A. Hecht 1.—, Perzin —.52; Zuckerberg —.37 = 8.02; geleert durch Karl Schulz: Adolf Misch 12.89, Fritz Weißbarth 8.42, Frl. M. Falk 5.96, Frau E. Kalter 3.—, Paul Grünbaum 2.69, G. Friedländer 1.09, J. N. Rothenberg 1.— = 35.03; e i n z e l n e B ü c h s e: Hans Ludwig Schulz 7.50. Zusammen 70.61.

I m i - T a s c h e n. Dr. Percikowitsch 2.—, Edith de Beer 1.67 = 3.67.

M a t e r i a l v e r k a u f. Ein N.-F.-Telegramm —.50, Erlös aus fremden Münzen 2.87 = 3.37.

Insgesamt 141.65 RM.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1929 6418.31 RM.

Sali Scheinmann
David Orlof
Verlobte

Düsseldorf Karltor 9 — *8. Juni 1930* — *München*

MAX HIRSCHMANN
SENTA HIRSCHMANN
geb. Bamberger
Vermählte

Nürnberg, Roonstraße 17/I — München, Westenriederstraße 20/I

Trauung 9. Juni — Hotel Ehrenreich — Bad Kissingen

Statt Karten

DAVID FREILICH
DINA FREILICH
geb. Ansbacher

München — Nürnberg

zeigen ihre am 9. Juni stattfindende Trauung an

Hochzeit: Nürnberg, Hotel Plaut

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.